Erzählanalyse zu Kafkas "Brücke"

Salvete

Hier ein schwieriger Kafkatext. Dann eine Erzählanalyse, welche vor allem auf die Standortreise und die gleitende Perspektive/Fokalisierung eingeht.
Das ist - bei allem germanistischem Geplänkel (?) - nützlich für das eigene Schreiben, nämlich dafür, Fokalisierungen/Perspektiven aufzuhellen und sich verfügbar zu machen.

Vielleicht mag jemand das Deutungsspiel aufnehmen und weiterführen?

Die Brücke

(1)
Ich war steif und kalt, ich war eine Brücke, über einem Abgrund lag ich. Diesseits waren die Fußspitzen, jenseits die Hände eingebohrt, in bröckelndem Lehm habe ich mich festgebissen. Die Schöße meines Rockes wehten zu meinen Seiten.

(2)
In der Tiefe lärmte der eisige Forellenbach. Kein Tourist verirrte sich zu dieser unwegsamen Höhe, die Brücke war in den Karten noch nicht eingezeichnet. - So lag ich und wartete; ich mußte warten. Ohne einzustürzen kann keine einmal errichtete Brücke aufhören, Brücke zu sein.

(3)
Einmal gegen Abend war es - war es der erste, war es der tausendste, ich weiß nicht, - meine Gedanken gingen immer in einem Wirrwarr und immer in der Runde. Gegen Abend im Sommer, dunkler rauschte der Bach, da hörte ich einen Mannesschritt! Zu mir, zu mir. - Strecke dich, Brücke, setze dich in Stand, geländerloser Balken, halte den dir Anvertrauten. Die Unsicherheit seines Schrittes gleiche unmerklich aus, schwankt er aber, dann gib dich zu erkennen und wie ein Berggott schleudere ihn ins Land.

(4)
Er kam, mit der Eisenspitze seines Stockes beklopfte er mich, dann hob er mit ihr meine Rockschöße und ordnete sie auf mir. In mein buschiges Haar fuhr er mit der Spitze und ließ sie, wahrscheinlich wild umherblickend, lange drin liegen.

(5)
Dann aber - gerade träumte ich ihm nach über Berg und Tal - sprang er mit beiden Füßen mir mitten auf den Leib. Ich erschauerte in wildem Schmerz, gänzlich unwissend.
Wer war es? Ein Kind? Ein Traum? Ein Wegelagerer? Ein Selbstmörder? Ein Versucher? Ein Vernichter?

Kritische Ausgabe:
Wer war es? Ein Kind? Ein Turner? Ein Waghalsiger? Ein Selbstmörder? Ein Versucher? Ein Vernichter?

(6)
Und ich drehte mich um, ihn zu sehen. - Brücke dreht sich um! Ich war noch nicht umgedreht, da stürzte ich

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Erzählanalyse zu Kafkas "Brücke"

schon, ich stürzte, und schon war ich zerrissen und aufgespießt von den zugespitzten Kieseln, die mich immer so friedlich aus dem rasenden Wasser angestarrt hatten.

Erzählanalyse

1. Die Erzählinstanz und die Sprechsituation

Im jedem Erzähltext arbeitet, installiert vom realen Autor, „spürbar“ eine Orientierungsinstanz (ein Erzähltechniker, eine Erzählinstanz, ein Erzähler), mit dem wir beim Betreten des „Kommunikationsraumes“ Text Kontakt aufnehmen. Unsere Alltagsrealität blendet sich aus. Unsere Wahrnehmung konzentriert sich auf das textinterne Szenario,
die „Realität im Text“. So enthält denn der Text einen meist recht ausgeprägten Ereignisraum, das "Ereignisfeld". Auf dieses Ereignisfeld konzentriert sich unsere Wahrnehmung.
"Darüber" öffnet sich der Präsentationsraum, der Raum, in dem der Erzähler uns die Ereignisse und auch sich selbst (ein wenig) präsentiert. Die "Lobby" sozusagen. In erzähltheoretischer Terminologie das "Was" (Ereignisse) und das "Wie" (Präsentation) der Erzählung (Martinez und Co).

Im vorliegenden Fall findet sich ein Ich-Erzähler (Stanzel, Nünning, Schmid), Genettes „homo/autodiegetische Erzählinstanz“. Der Gebrauch des Imperfektes signalisiert die Vergangenheit der Ereigniskette und installiert einen Gegenwartspunkt, von dem aus rückschauend erzählt wird.

Das Besondere:

a) Die Erzählinstanz unseres Textes - ein "Ich" -bezeichnet sich als „Brücke“. Nun ist eine Brücke ein Gegenstand, ein Bauwerk, etwas Unbelebtes und kann nicht sprechen oder fühlen oder..

b) Offensichtlich ist die sprechende Brücke im Ereignisfeld zerstört worden. Damit ist ihr Sprechen nach der Zerstörung eine zweite Abweichung von den Erzählstandards. Ein toter Ich-Erzähler ist sehr selten, aber es gibt ihn in der Literatur und im Film.

Beim Primärlesen konstruiert der aufmerksame Leser wohl ein paar Lösungsmöglichkeiten für die Abweichungen und Paradoxien. Zum einen lässt sich die „Brücke“ als Metapher verstehen. Zum andren als Element eines Traumes, sei es Wachtraum, sei es „realer Traum“. Und wenn man bildhaftes Geschehen, Übertragungen einer Figur in Bildwelten als traumartig und traumlogisch klassifiziert, dann ist die Brückenmetapher eine Konstituente von Traumlogik und deren eigenen Gesetzen. Übrigens hochpoetische Gesetze der Verdichtung, Verbildlichung und Verschiebung/Metaphorik.

Ein Aufwachender kann – ohne das explizit machen zu müssen – von einem vergangenen Traum erzählen. Eine Person, die sich metaphorisch als Brücke versteht, kann auch nach dem Brückeneinsturz als Person noch reden. Und eine Brückenperson kann unter bestimmten Umständen (das „Diesseits“ verlassen habend) aus dem „Jenseits“ reden. Speziell diese Brücke mit ihren Fußspitzen „diesseits“ und ihren Händen „jenseits“.

Somit ist die Sprechsituation eher als „Metalepse“ zu verstehen, kaum als Analepse, als Nachholen eines Ereignisses, das vor den berichteten Ereignissen liegt, also hier als Analepse in die Vorgeschichte der Brücke eintauchen müsste, aber das nicht tut.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Erzählanalyse zu Kafkas "Brücke"

Aber auch das Kriterium für Metalepse, also logische Inkonsistenz, insofern ein toter (?) Icherzähler hier tut, was nur ein lebendiger Erzähler kann, dieses Kriterium ist ja eben nur bedingt anwendbar. Und ähnlich verzwickt ist steht es um den

Epistomologischen Spielraum der Erzählinstanz

Der typische Er-Erzähler verfügt - anders als der Ich-Erzähler - über einen weiten Erkenntnisraum.
Er kann - wenn er will - jederzeit den Ort im Ereignisfeld wechseln,
er kann Zeitreisen unternehmen,
er hat den Zugriff zur Psyche aller Figuren, er kann sie öffnen oder verschlossen halten.

Das Durchstreifen des Erkenntnisraumes ist kameratechnisch begründet:
Die Erzählinstanz vermag auktorial - also in der Überschau - zu arbeiten (Genettes Null-Fokalisierung),
sie kann an das Ereignisfeld heran"zoomen" und szenisch erzählen (Genettes externe Fokalisierung),
sie kann noch näher „herangehen" und das Bewusstsein der Akteure psychographisch (röntgenartig) „durchleuchten“ (Genette interne Fokalisierung), so dass wir deren Wahrnehmungen (Perzeption) und die begleitenden Gedanken und Gefühle unmittelbar und zeitdeckend wahrzunehmen glauben.

Eine solche Standortreise ist dem Ich-Erzähler in beschränktem Maße möglich.
Der Ich-Erzähler hat ja als erzählendes Ich den Überblick zu dem, was er seinerzeit als Akteur im Ereignisfeld erlebt hat.
Der Ich-Erzähler kennt zwar auch Psychisches, aber eben nur das eigene, nicht das der andren Akteure im Ereignisfeld. Somit hat prinzipiell weniger Wissen als der Er-Erzähler.

So beansprucht der Er-Erzähler gegenüber dem Ich-Erzähler eine höhere Autorität. Er führt den Rezipienten oft ein wenig „gängelnd" durch das Ereignisfeld.

Anderseits hat ja unser Ich-Erzähler, der Kafkas, offensichtlich eine metaphorisch-spirituelle Existenz im Moment des Erzählens. Somit ist der Orientierungsinstanz wegen der Erzähldistanz durchaus ein gewisser Überblick möglich. Die Bemerkung zu den „Karten“ und dem „Nichteingezeichnet-Sein“ ist so als auktoriale/Null-Fokalisierung ohne weiteres einem homodiegetischen Erzählprofil zuzuschreiben.

2. Fokalisierungen

Mir scheint nun wichtig, dass ein und dieselbe Instanz im Text mit allen drei Fokalisierungen arbeitet. Sie präsentiert auktorial (Überschau, wenn auch begrenzt), szenisch (Mitsicht) und personal-psychographisch (Innensicht).

Dabei ist es sicher nicht so, dass eine der drei Fokaliserungen die anderen zwei ausblendet. Vielmehr geht es um Anteile. Oder akustisch ausgedrückt: Wir verfügen über mehrere Tonspuren im Text. Manchmal dominiert die eine, dann die andere, dann wieder eine andere. Eine gewisse Simultanität aber hört nie auf (Wolf Schmid).

Jeder der ersten zwei Absätze beginnt mit einer eher auktorialen Kameraeinstellung der Erzählinstanz:

„Ich war steif“ hat einen dominanten narrativen Fokus; telling, insofern eine durative Bildeinstellung gebraucht

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Erzählanalyse zu Kafkas "Brücke"

wird, eine raffende Sehweise. Übersicht.

Im zweiten Absatz findet sich noch der auktoriale Gestus „Einmal gegen Abend war es“, aber nun wird ja aus dem durativen Modus augeblendet. Es kommt zu dem Ereignis „Mannesschritt“. Mitsicht, bis interne Fokalisierung, Innensicht samt personengebundener Außenweltwahrnehmung: „Zu mir, zu mir“.

Der dritte Absatz, gleichzeitig die zweite Episode des plots, enthält Absturz und Endzustand der Brücke, die nun „zerrissen war“ und „aufgespießt“. Szenisch, weniger Übersicht. Darin dann sehr stark ausgeprägt, trotz Rückschau und „spirtueller“ Sprechsituation der Hinweis auf psychographischen Fokus: „wahrscheinlich wild umherblickend – wir nehmen die aktuell begrenzte Wahrnehmung wahr: die menschliche Brücke hat offensichtlich dem „Tourist“ den Rücken zugekehrt. Und kann aufgrund ihres Sehfeldes nur Vermutungen anstellen.

Der dominante figurale/personale Modus, Genettes interne Fokalisation, scheint mir bei aller Ambiguität und allen Überlappungen doch eiso zubeschreiben sein:

Zitat: Zu mir, zu mir. - Strecke dich, Brücke, setze dich in Stand, geländerloser Balken, halte den dir Anvertrauten. Die Unsicherheit seines Schrittes gleiche unmerklich aus, schwankt er aber, dann gib dich zu erkennen und wie ein Berggott schleudere ihn ins Land.

Das muss kein neuer Sprecher sein: Vermutlich/Vielleicht geht es um die innere Stimme des „Brückenakteurs“. Vielleicht die internalisierte Norm, die dem Brückenich von Autoritäten aufgetragen wurde und die nun laut wird, vielleicht aber auch ein hoher Eigenanteil. Sicher keine erlebte Rede. Eher „innerer Monolog“, aber eben im Rahmen einer eventuellen Fremdprogrammierung durch andere Instanzen, die wir im Text nicht explizit vorfinden.

Damit zu

Zitat: Wer war es? Ein Kind? Ein Traum? Ein Wegelagerer? Ein Selbstmörder? Ein Versucher? Ein Vernichter?
Kritische Ausgabe:
Wer war es? Ein Kind? Ein Turner? Ein Waghalsiger? Ein Selbstmörder? Ein Versucher? Ein Vernichter?

Einstieg mit dem Präteritum, wohl erlebte Gedankenrede/erlebte Rede, wenn auch nicht in Standardform. Wir können diese Frage im Ereignisfeld einordnen und – sie ist immer noch nicht beantwortet – in der Sprechsituation. Die nachfolgenden Kurzfragen verzichten auf das finite Verb. Das fehlende Tempussignal verortet die Ausdrücke wieder, primär in dem Ereignisfeld, aber eben auch in der Sprechergegenwart.

Hoch rätselhaft diese Kombination

Zitat: Und ich drehte mich um, ihn zu sehen. - Brücke dreht sich um!

Eindeutig Ich-Perspektive im ersten Teil, dann kein Signal für Ich-Perspektive im zweiten Teil.
Kann auf eine außenstehende Instanz hinweisen, auf einen heterodiegetischen Erzähler. Plausibler scheint mir aber: Das erzählende und erlebende Ich, kann sich bis zu einem bestimmten Grad selber zusehen.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Erzählanalyse zu Kafkas "Brücke"

Insofern ist die scheinbar deskriptive Fremdperspektive nicht unbedingt Fremdperspektive. Vielmehr zum einen eine „schizophrene“ Beobachtung des Außersichseins, eine Art höheres Bewusstsein, eine Art „Out-of-Brückebody-erfahrung“.

Andererseits der kompetente Kommentar eines reflektierenden Ichs über „sein“ Brückenverhalten und dessen Unerhörtheit.

3. "Rock" und andere Details

Ganz knapp noch ein paar Details, die mich beschäftigen: Der „Rock“ kann Hinweis sein auf männliches und weibliches Signalement: „Uniformrock“ und „Waffenrock“ der Männer, „an den Rockschößen der Mutter hängen“. Im österreichisch-böhmischen Sprachraum wird „Rock“ und nicht „Jacke“ gebraucht. Ein Grenzbegriff in Geschlechterzuordnungen.

Spannend ist das Rollenbild, welches das Brücke-Ich aufbaut: Es gibt da den aktiv zerstörenden „Berggott“ und den eher ohnmächtigen, aber auch sich vielleicht nach passiver Verwundung und Zerstörung „sehnenden“ Sturztyp.

Schließlich sei noch kurz anskizziert, wer da als Widersacher oder Erlöser den Spielraum betritt:

Kritische Ausgabe:
Zitat: Wer war es? Ein Kind? Ein Turner? Ein Waghalsiger? Ein Selbstmörder? Ein Versucher? Ein Vernichter?

Was bedeutet hier "Versucher"?

ww

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de